

Wilnaer Zeitung

1 9

1 7



Der Bezugspreis der täglich erscheinenden Wilnaer Zeitung mit „Amtlicher Beilage“ und Wochenbeilage „Bilderschau“ beträgt 1 Mark 50 Pfennig (75 Kop.) monatlich. Alle Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen zum Preise von 4 Mark 80 Pfennig für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Wilna, Kl. Stephanstr. 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfennig, für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfennig. Die dreigespaltene Reklamezeile 1 Mark 50 Pfennig. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigenannahme unter Vorbehalt der Zensur in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung und durch alle Annoncen-Expeditionen.

Kriegsausgabe

Mittwoch, den 27. Juni 1917

No. 173

Deutscher Heeresbericht vom 26. Juni.

Amtlich durch W. T. B.

Großes Hauptquartier, 26. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Längs der Front bekämpften sich die Artillerien stellenweise unter großem Munitionseinsatz. Gegen die Infanteriestellungen richtete sich die Feuerwirkung nur in einzelnen Abschnitten, meist zur Vorbereitung von Erkundungsstößen, die mehrfach zu Grabenkämpfen führten.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Bei Vauxaillon lag starkes französisches Feuer auf den seit den Kämpfen am 20. und 21. Juni fest in unserer Hand befindlichen Gräben. Nach lebhaftem Feuerkampf griffen die Franzosen nordwestlich des Gehöftes Hurtebise die von uns neulich gewonnene Höhenstellung an. Der Gegner drang trotz hoher Verluste, die seine Sturmwellen in unserem Feuer erlitten, an einigen Stellen in unsere Linie ein. Der sofort einsetzende Gegenangriff warf ihn zum größten Teil wieder hinaus.

Die Artillerietätigkeit war auch in anderen Abschnitten der Aisne- und Champagnefront bei guter Sicht recht lebhaft. Ein eigenes Stoßtruppenunternehmen südöstlich von Tahure führte zum beabsichtigten Erfolg.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Nichts Besonderes.

Rittmeister Freiherr von Richthofen hat in den beiden letzten Tagen seinen 54., 55. und 56., Leutnant Allmenroeder gestern seinen 30. Gegner im Luftkampf besiegt.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Südwestlich von Luck und zwischen Strýpa und Dnjestr hielt die rege Gefechts-tätigkeit an. Mehrfach wurden russische Streifabteilungen verjagt.

Mazedonische Front:

Die Lage ist unverändert. In Vorfeldgefechten behielten die Bulgaren die Oberhand.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Berlin, 26. Juni abends.

Von den Fronten sind keine größeren Kampfhandlungen gemeldet.

Venezelos am Ziel.

Drahtbericht des W. T. B.

Paris, 25. Juni.

Die Agence Havas läßt sich aus Athen melden, Ministerpräsident Zaimis habe dem König den Wunsch zu erkennen gegeben, ihm das Entlassungsgesuch des Kabinetts überreichen zu dürfen. Bei der gestrigen Unterredung mit Jonnart erklärte der König sein Einverständnis, Venezelos die Sorge für die Bildung eines neuen Ministeriums anzuvertrauen.

Reuter meldet aus Athen, der König habe Jonnart und Zaimis empfangen. Jonnart habe den König über die „wirkliche“ Lage aufgeklärt und sei dem Einfluß entgegengetreten, der dem Könige gegenüber geltend gemacht worden sei.

Der „Temps“ meldet aus Athen: Dem Prinzen Nikolaus, dem Bruder König Konstantins, wurde mitgeteilt, daß die Schutzmächte sich in die Not-

wendigkeit versetzt sähen, seine Abreise zu verlangen. Der Prinz gab seine Absicht kund, Griechenland unverzüglich zu verlassen.

28580 Tonnen versenkt.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 25. Juni.

Unsere Mittelmeer-U-Boote haben neuerdings 10 Dampfer und 9 Segler von insgesamt 28 580 Bruttoregistertonnen versenkt. Unter diesen Schiffen befanden sich der englische bewaffnete Dampfer „Kallundborg“, 1590 To., der italienische bewaffnete Dampfer „Fert“, 5567 To., und ein unbekanntes feindliches Schiff von 4000 Tonnen. Die Ladungen aller versenkten Schiffe waren für Häfen der Entente bestimmt und enthielten 9400 To. Kohle, 7100 To. Eisen, 8800 To. Treiböl, ferner Schlachtvieh, Olivenöl, Erdnüsse, Salz, Wein, Benzin und Schwefelkies.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 26. Juni.

Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher und südöstlicher Kriegsschauplatz: Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Am 25. Juni haben die Kaiserschützen und Teile des westgalizischen Infanterie-Regiments Nr. 56 nach gründlicher Vorbereitung und mit wirksamster Artillerieunterstützung die auf dem Grenzücken südlich des Sugana-Tales noch in Feindeshand verbliebenen Stellungsteile in tapferem, zähem Kampfe voll wiedergewonnen. Alle Gegenangriffe des Feindes scheiterten an der tapferen Haltung unserer Besatzung. Bisher wurden gegen 1800 Mann an Gefangenen, darunter 44 Offiziere, eingebracht.

Der Chef des Generalstabes.

Von der Tiroler Front liegen Meldungen über die Abberufung mehrerer italienischer Kommandeure sowie über Meutereien der italienischen Truppen vor.

Die ungarische Wahlreform.

Drahtbericht des W. T. B.

Budapest, 26. Juni.

Graf Tisza stellte in den Erörterungen über das Ermächtigungsgesetz bezüglich der Wahlrechtsreform einen Kompromißantrag, nach dem vorläufig nur die Industriearbeiter das Wahlrecht erhalten sollen, während durchgreifende Bestimmungen derzeit nicht getroffen werden sollen. Kultusminister Graf Apponyi lehnte im Namen der Regierung den Kompromißantrag ab und wiederholte, was der Ministerpräsident in seiner Programmrede erklärt hatte: Diese Regierung ist die Regierung der Wahlreform; sie steht oder fällt damit. Der Vollzugsausschuß des Wahlrechtsblocks wies einstimmig den Antrag Tisza zurück, der die ehrliche Demokratisierung des Landes zu verhindern suche.

Im Abgeordnetenhaus wurde erzählt, Graf Esterhazy habe aus Wien die Ermächtigung zur Auflösung des Abgeordnetenhauses und die Ausschreibung von Neuwahlen mitgebracht. Die Auflösung solle im August, die Neuwahlen im September oder Oktober stattfinden. Die jetzige Session des Abgeordnetenhauses wird am 2. Juli schließen.

Die russische Revolution.

Privattelegramm.

Kopenhagen, 25. Juni. (P. T.-A.)

In der Sitzung der Arbeiter- und Soldatenräte Rußlands, in der die Besprechung der Kriegsziele beendet wurde, erklärte Vandervelde u. a. folgendes: Wir stimmen mit euch in den Kriegszielen vollkommen überein. Wir weisen jeden Krieg außer den Befreiungskrieg und den Krieg rechtmäßiger Verteidigung ab. Aber es bestehen Meinungsverschiedenheiten über die Mittel und Wege. Ihr habt soeben dem Despotismus ein Ende gemacht. Wir waren vor dem Kriege frei. Jetzt sind unsere Brüder, die belgischen Arbeiter, Sklaven des Kaisers. In die Freude, die die russische Revolution in Belgien hervorrief, mischte sich die Unruhe, ob die russische Revolution fähig sei, die ihr gestellte Aufgabe zu lösen. Nach dem, was ich gesehen habe, nehme ich beim Verlassen Rußlands einen günstigen Eindruck mit fort. Der Präsident des Kongresses erwiderte: Rußland ist nur von einem Gefühl erfüllt. Es weist jeden Frieden, der nicht auf den von ihm genannten Grundlagen beruht, zurück. Die Freiheit Belgiens ist uns ebenso teuer, wie es die Interessen der russischen Demokratie sind.

„Progrès de Lyon“ meldet aus Petersburg: Die Erörterungen über die Kriegsziele der Arbeiter- und Soldatenräte wurden am 25. Juni abends beendet. In der letzten Sitzung wurde eine Entschließung gegen die auf einen Sonderfrieden abzielende Propaganda Lenins und die zu einem Sonderkrieg ohne Mithilfe der Alliierten führende Agitation Markows angenommen. Rußland wolle nur eine zum Frieden führende Propaganda.

Wie aus Petersburg gemeldet wird, begibt sich dieser Tage im Auftrage der provisorischen Regierung der Petersburger Rechtsanwalt Swatykow nach Westeuropa, um, wie es in seiner Instruktion wörtlich heißt, „an Ort und Stelle eine genaue Untersuchung der Amtshandlungen der diplomatischen und politisch-polizeilichen Vertreter des alten Regimes anzustellen und etwaigen gegenrevolutionären Versuchen entgegenzutreten.“ Swatykows Spezialmission bezieht sich gleichzeitig auf die „Nachforschungen in Londoner und Pariser russischen Amtsstellen nach diplomatischen Aktenstücken, deren Gegenstücke in Petersburg nicht auffindbar sind.“

Nach einer Stockholmer Meldung des „B. T.“ untersagte die russische Regierung ausdrücklich ihren Truppen, in Athen zu landen, um sich nicht an einer Verletzung der griechischen Verfassung zu beteiligen. Nach dem „Russkoje Slowo“ protestierte der Minister des Aeußeren Terestschenko beim französischen Botschafter in Petersburg dagegen, daß russische Truppen an der mazedonischen Front zur Unterstützung der Besetzung einiger griechischen Ortschaften und der Ausweisung König Konstantins verwendet wurden. Der Protest richtet sich auch gegen die Rechtswidrigkeit der Verwendung russischer Truppen für einen solchen Zweck, ohne daß vorher die russische Regierung hiervon unterrichtet worden wäre. Kerenski wurde von dem russischen General Dietrich in Saloniki ersucht, eine Persönlichkeit aus Rußland nach Saloniki zu entsenden, um die russischen Truppen über die Ereignisse in Rußland zu unterrichten.

Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Stockholm: Nach Petersburger Meldungen erklärte Tsereteli den Vertretern des Arbeiterrats gegenüber, daß die Verträge von der alten Regierung abgeschlossenen Verträge, ausgenommen der Londoner Vertrag vom 14. 9. 1914, aufgehoben werden. Die provisorische Regierung schließt mit den Alliierten neue Verträge, die die hauptsächlichsten Interessen der Alliierten berücksichtigen, aber auch dem neuen Standpunkt des russischen Volkes in den Kriegs- und Friedensfragen vollauf Rechnung tragen. — Die gesamte russische Arbeiterschaft findet in ihren Organen auf die letzten Noten der Entente und Wilsons nur eine scharfe Ablehnung.

Der „Lokalanzeiger“ meldet aus Stockholm: Nach ausführlichen Berichten der Petersburger Blätter veröffentlichte das ukrainische Komitee eine Entschliessung, in der die russische Regierung als Feind der selbständigen ukrainischen Entwicklung bezeichnet wird. Die ukrainischen Armeeabteilungen wollen ihr Vaterland, welches ausschließlich die Ukraine und nicht Rußland ist, nicht schutzlos Petersburg ausliefern und verweigern die Abreise an die Front. Eine Entschliessung des ukrainischen Militärkongresses bezeichnet es als ungesetzlich, daß der Kriegsminister den Kongreß verbieten wollte. Der Kongreß beschloß die bewaffnete Beatzung sämtlicher Filialen der Reichsbank und der militärischen Speicher. Die von Kiew nach Petersburg gerichteten Forderungen, tragen die Form eines Ultimatus und verlangen die feierliche Verkündigung der Selbständigkeit der Ukraine, eine sofortige administrative Lostrennung der 12 ukrainischen Gouvernements von Petersburg und die Bildung einer selbständigen ukrainischen Armee. Die Forderungen wurden von Petersburg abgelehnt unter dem üblichen Hinweis auf die gesetzgebende Versammlung. In Kiew herrscht die größte Unordnung. Den ganzen Tag finden Massendemonstrationen statt, an denen viel ukrainisches Militär teilnimmt. Die Großrussen verlassen die Stadt. In den Hauptstraßen wird in Brandreden zum Kampf gegen die Moskowiter aufgefordert. Das ukrainische nationale Blatt „Nowaja Rada“ kündigt für die nächsten Tage Ereignisse von entscheidender Bedeutung an.

Dasselbe Blatt meldet aus Wien: Nach der „Rundschau“ wurde über die Stadt Jenisseisk wegen fortwährender Unruhen der Belagerungszustand verhängt. Zahlreiche Punkte der Stadt stehen in Flammen. — Bei Zarizyn wurden von der Volksmenge alle Gemüseanlagen vernichtet. Kostroma befindet sich infolge steigender Pogromangst in einer Panik. In Homel haben die Bauern alle Grundstücke besetzt. In Minsk kommt es unausgesetzt zu gewaltigen Agrarunruhen. In Tambow nimmt die Bevölkerung eigenmächtig bei wohlhabenden Bürgern Hausdurchsuchungen vor und konfisziert alles Wertvolle. In Saratow, Samara und Kasan wurden sämtliche Branntweinlager geplündert. In den Eisenbahnstationen unweit Kiew liegen 700.000 Pud Getreide, die nicht befördert werden können, weil die Soldaten nicht erlauben, daß man die Güterwagen benutzt.

Nach der „Voss-Zeitung“ begann unter der kirgisischen Bevölkerung in Südwestsibirien eine ernste Gärung, die auf die Erklärung der Unabhängigkeit von Rußland gerichtet ist.

Der „Köln. Ztg.“ zufolge bringen die neuesten russischen Blätter eine ausführliche Meldung über die Meuterei einer ganzen Division. Gegen ein zuletzt meuterndes Regiment wurde eine förmliche Schlacht geliefert.

Wie die „Baseler Nachrichten“ vom 25. Juni aus Paris melden, haben die russischen Truppen die französische Front verlassen und sind aus dem Lager von Maily nach dem Lager von La Courtine verbracht worden. Einige Abteilungen wurden nach Neuf Château verbracht.

„Hufvudsstaadsbladet“ in Helsingfors berichtet, die finnischen Behörden hätten von den russischen Behörden die Auslieferung des ehemaligen Generalgouverneurs Seyn verlangt, um ihn wegen seiner ungesetzlichen Handlungen zur Verantwortung zu ziehen. Die russische Regierung sei nicht abgeneigt, die Auslieferung Seyns zu bewilligen. Der Staatsadvokat Svinhufvud, der selbst ein Opfer der Uebergriffe Seyns

gewesen ist, erklärte sich für befangen in dem Verfahren gegen ihn. Man erwartet daher, daß der Senat einen anderen öffentlichen Ankläger ernennen wird. Schwierigkeiten machte die Frage, vor welchem Gerichtshof Seyn gestellt werden soll, da bisher in Finnland der Fall noch nicht eingetreten ist, daß ein Generalgouverneur wegen seiner amtlichen Tätigkeit vor Gericht gestellt wird.

Verschiedenen Blättern zufolge hat der russische Kriegsminister den englischen Botschafter Buchanan auf das dringendste ersucht, seine Pläne auf Wiedererrichtung des Zarentums endgültig aufzugeben.

„Petit Journal“ meldet: Japan erneuerte sein Angebot an Rußland zu einer sofortigen Organisation des russischen Heeres durch Japan.

Die Kämpfe an der Westfront.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 26. Juni.

An der flandrischen Front herrschte am 25. Juni lebhaftere Artillerie- und Fliegertätigkeit. Die deutsche Artillerie setzte mit gutem Erfolge die Bekämpfung der englischen fort. Feindliche Bewegungen und Ansammlungen wurden gestört. Schweres Feuer rief in Armentières zahlreiche Munitionsbrände und einen Fabrikbrand hervor. Auch in einer Geschützstellung wurde eine große Explosion mit nachfolgendem Brand beobachtet.

An der Arrasfront fanden in der Nacht zum 25. sowie in der Nacht zum 26. mehrfache Patrouillen-zusammenstöße und erbitterte Gefechte kleinerer Abteilungen statt. Deutscherseits wurden mehrfach Gefangene eingebracht. Die Engländer fühlten vor allem nach anhaltendem Zerstörungsfeuer mit Patrouillen bis zu Kampagniestärke gegen den Lens-Bogen vor, die im allgemeinen abgewiesen wurden. Ein bei Givenchy um 11 Uhr abends in den deutschen Graben vorgedrungener englischer Stoßtrupp wurde sofort wieder hinausgeworfen. Westlich Fontaine gelang es den Engländern um 2 Uhr 35 Minuten nachts überraschend in Kampagniebreite in die deutsche Stellung einzudringen. Sofort einsetzende Angriffe hatten Erfolg. Der Kampf ist noch im Gange.

An der Aisnefront opferten die Franzosen vergeblich Menschenmassen für die Wiedereroberung der Bergnase nordwestlich der Hurtebise-Ferme. Die Opfer stehen in keinem Verhältnis zu dem erzielten Gewinn.

In der Westchampagne war bei guter Sicht Artillerie- und Fliegertätigkeit rege. Schwerstes französisches Flachfeuer wirkte weit in das Hintergelände der deutschen Stellungen. Die deutsche Artillerie nahm mit bestem Erfolge den Kampf gegen die französische auf. Zahlreiche Brände und Explosionen wurden beobachtet.

Amtlich wird in London bekanntgegeben, daß die Verluste bei dem letzten Luftangriff auf England am 12. Juni 157 Tote und 432 Verwundete betragen.

Die Zunahme der Zahl der Todesfälle infolge des letzten Luftangriffes auf London ist darauf zurückzuführen, daß eine Anzahl von Verletzten gestorben ist, während noch mehrere unter den Trümmern gefunden worden sind. Unter den Toten befinden sich 24 Frauen und 42 Kinder, unter den Verletzten 110 Frauen und 100 Kinder.

königl. sächsische Hofoper und Hofkapelle sowie der gehaltvolle Klavierabend eines Großen, Prof. Xaver Scharwenkas, in bestem Gedenken. Zwischen diesen Polen aber breitete sich eine reichbesetzte Tafel tonkünstlerischer Genüsse, von denen neben den beliebten früheren Militärkonzerten im Gewerbeverein vor allem die gediegenen Kammermusikabende erwähnt seien, deren zumeist soldatische Mitwirkende u. a. Werke von Bach, Beethoven, Mozart, Max Reger, Richard Strauß und Grieg zum vollendeten Vortrag brachten. Mit Vergnügen erinnert man sich ferner der Liederabende des Männerchors einer Sanitäts-Kompagnie unter Mitwirkung einer einheimischen Sopranistin, eines klassischen Kirchenkonzerts, dessen Programm die Namen Bach, Händel und Beethoven aufwies, zweier Lieder- und Klavierabende Berliner Künstler, die uns u. a. Werke von Brahms, Chopin und Wolf vermittelten. Unvergessen ist auch ein besonders vielseitiger Liederabend, der von einer unter Leitung eines Stabsarztes stehenden Quartettvereinigung Mitauer Damen und Feldgrauer veranstaltet wurde und wo u. a. Löwe, Schubert, Wagner, Bruch und Silcher zu Worte kamen.

Daß man sich in ernster Zeit das rauhe Kriegerdasein auch gern durch die heitere Muse Thalia verschönen läßt, bedarf keiner besonderen Erwähnung. So hat sich denn das „Schloßtheater“ am Drixe-Ufer zu einer beliebten Wallfahrtsstätte aller Anhänger der leichtgeschürzten Bühnenkunst entwickelt. In wiederholten Gastspielen des Libauer „Deutschen Theaters“ kamen „Der Herr Senator“, „Die Haubenlerche“, „Der Raub der Sabinerinnen“, „Hans Hucklebein“, „Komteß Guckerl“ usw. zur Aufführung, während seitdem das ausgezeichnete eigene, teilweise feldgraue Ensemble die Mitauer und ihre deutschen Gäste mit bestem Gelingen durch „Kyritz-Pyritz“, „Im weißen Rößl“, „Die spanische Fliege“, „Großstadtluft“, „Ein toller Einfall“, „Liebesmanöver“, „Die Orientreise“ und anderes erfreute, aber auch durch die sorgfältige Wiedergabe

Der Fall Grimm.

Privattelegramm.

Berlin, 26. Juni.

Nach einem Telegramm des „B. T.“ hat der schweizerische Nationalrat Grimm an den Stockholmer Bürgermeister Lindhagen einen Brief gerichtet, in dem er sagt, das Telegramm des Bundesrats Hoffmann an Grimm sei die Antwort auf eine im Auftrage Grimms gestellte Anfrage an Bern nach den bekannten Kriegszielen der Regierungen gewesen. Der Wunsch sei allgemein gestellt und von speziellen Kriegszielen oder Bedingungen für einen Separatfrieden sei keine Rede gewesen. Eine frühere Verständigung zwischen Hoffmann und Grimm habe nicht stattgefunden, ebensowenig ein anderer Telegrammwechsel als der jetzt bekannte. Hoffmann habe weder Zumutungen gestellt noch Angebote an Grimm gemacht. Ihn als deutschen Agenten zu verdächtigen, weil er ihm bekannte Kriegsziele bekanntgab, sei absurd. Grimm selbst brauche sich deshalb Vorwürfe nicht zu machen. Als Grund für seine Anfrage an das Politische Departement gibt Grimm an: Wiederholt wurde die schweizerische Regierung von sozialistischer wie bürgerlicher Seite ersucht eine Friedensvermittlung anzubahnen. Die Forderung konnte nicht erfüllt werden. Gründe, die zur Uebernahme oder Ablehnung einer solchen Mission führen, konnten sich nur aus einer vorherigen Orientierung über Kriegsziele und Friedensmöglichkeiten im allgemeinen ergeben, und diese Orientierung mußte die Schweizer Behörde suchen, wenn sie die Anfrage im Parlament beantworten wollte. Die schweizerische Behörde war also am ehesten in der Lage, eine objektive Darstellung der wirklich vorhandenen Kriegsziele aller Regierungen zu geben. In seinem Brief weist Grimm dann auf die täglichen Ausführungen der chauvinistischen Presse Rußlands, die die provisorische Regierung in ihren Kundgebungen bis zu einem gewissen Grade bestätigt, daß nämlich die gegenwärtigen Zustände in Rußland militärisch, wirtschaftlich und sozial unhaltbar seien und daß die notwendige Reorganisation nimmermehr das Werk einiger Wochen sein könne. Diese Reorganisation erwünschten die einen zur Weiterführung des Krieges, die anderen aber zur baldigen Herbeiführung eines Friedens. Die große Mehrzahl der Sozialisten, mit denen Grimm sprach, bestätigten seine Ueberzeugung, daß eine solche Reorganisation, ohne die die vollständige Katastrophe unvermeidlich sei, die möglichst rasche Liquidierung des Krieges verlange, und daß ein schleuniger Frieden die einzige Möglichkeit zur Rettung der Revolution, zur Konsolidierung ihrer Ergebnisse und Abwehr der Gefahr einer Gegenrevolution sei. Ueber die Mittel zur Herbeiführung des Friedens gingen in der Arbeiterklasse die Meinungen auseinander. Eine große Schwierigkeit liege in der Unkenntnis der Grundlagen, auf denen ein Frieden zustande kommen solle. In langen Verhandlungen sei Grimm oft gefragt worden, wenn man wenigstens wüßte, was die anderen Kriegführenden wollen, um was der Kampf eigentlich noch geht und was etwa als Basis für Verhandlungen gelten soll.

Die vereinigte Bundesversammlung hat heute mit 168 von 172 gültigen Stimmen zum Bundesrat für Hoffmann den Nationalrat Gustav Ador, den Präsidenten des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, gewählt. Ador wurde am 23. Dezember 1845 in Genf geboren, studierte dort Jurisprudenz, war seit 1874

Mars und die Musen in Kurland.

Ein Rückblick.

Von
M. Büttner.

Man sage nicht, daß sich Mars und die Musen schlecht vertragen. Mitau, die Hauptstadt des Gottesländchens, etwa 15 Kilometer hinter der Nordostfront gelegen, bildet einen schlagenden Gegenbeweis für diese Behauptung. Ebenso wie selbst Pegasus im Schützengraben — durch das Sprachrohr der Soldatenzeitungen — manch fröhliches Wiehern erschallen läßt, fühlt sich auch diese oder jene Muse von den anderen Fakultäten im feldgrauen Gewande recht wohl und beherrscht auch im Kriegsgebiet ihr kleines Reich. Ein Blick auf die nun anscheinend — optimistisch gesprochen — zu Ende gegangene „Wintersaison“ Mitaus möge das dartun.

Da bietet sich uns denn eine so überraschende Fülle der Erscheinungen, daß man sich hier nur an das Wichtigste erinnern kann. Den Auftakt der winterlichen Veranstaltungen bildete etwa ein Schülerkonzert, in dem unter der Leitung eines feldgrauen Gesangsmeisters die einheimische Jugend liebe deutsche Volkslieder in bemerkenswerter Vollkommenheit zum Vortrag brachte und in einem instrumentalen Teil verheißungsvolle Proben musikalischen Könnens ablegte. Als einen ragenden Gipfel der Mitauer Abende zu Ehren Polyhymnias darf man an dieser Stelle gleich eine Aufführung des „Deutschen Requiems“ von Brahms vorwegnehmen, die von der 1819 gegründeten „Philharmonie“ in der Trinitatiskirche unter militärischer Unterstützung veranstaltet wurde und der angesichts der Kriegsumstände ein erfreuliches Gelingen nachgerühmt werden muß. Und schließlich stehen als voller, festlicher Ausklang unserer Tonabende noch das an edelster Kunst reiche Konzert von Mitgliedern der

anspruchsvollere Werke, wie Max Halbes „Strom“, „Alt-Heidelberg“, „Flachsmann als Erzieher“, erfolgreich den höheren künstlerischen Ehrgeiz unserer Kriegsbühne bekundete.

Muß erst gesagt werden, daß auch die zehnte Muse der flimmernden „Kunst“ in Mitau ihre Opferstätten hat? In verschiedenen Tempeln der zappelnden Leinwand schwingt sie ihre, von ihrer Gemeinde doch so gern erduldeten Geißel. Ja, man weiß sogar von einem Fall, in dem selbst Terpsichore, die jetzt daheim im Vaterlande zur Untätigkeit verurteilt, in einem großen Vereinsaal bei einer Weihnachtsfeier ihre dreiviertelaktvolle Herrschaft über junge Mitauer Weiblichkeit und deutsche Eroberer ausübte! Mehr darüber zu sagen, wäre freilich Verrat militärischer Geheimnisse... Im übrigen sorgten in einer Reihe „Bunter Nachmittage“ in den verschiedenen Soldatenheimen heitere und ernste Darbietungen für die Unterhaltungen der Kameraden aus Front und Etappe.

Schließlich kam aus dem Reigen der ersten Musen auch noch Klio auf ihre Rechnung, was mancherlei gehaltvolle geschichtliche, literarhistorische und andere Vorträge bewiesen, die von einheimischen und feldgrauen Gelehrten in der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst, im Gewerbeverein oder in der Soldatenheimen gehalten wurden. Daß naturgemäß in Kurland auch sonst, wie in Libau, Talsen, Goldingen usw., die Kunst in Liederabenden, Kirchenkonzerten und anderer Gestalt sich liebevoller Pflege erfreute, kann hier nur beiläufig erwähnt werden.

So ist selbst hier im besetzten Gebiet, so knapp hinter der Front, wohl für jeden Geschmack ein wenig geistige Kost und Anregung geboten worden. Alles in allem: käme in dieses Land, als Fremdling in dieser Zeit, etwa ein Goethe, der nichts von unserem Waffenkleide wüßte, — er würde schon an diesen zarten Beziehungen zwischen Mars und den Musen erkennen, was Geistes Kind die grauen Gäste in Kurland sind: von deutscher Art.

Großrat, von 1879 bis 81 Staatsrat, seit 1889 Nationalrat und 1901 Nationalratspräsident.

Bundesrat Ador sagte anlässlich seiner Wahl zum Leiter des politischen Departements, er werde die feierlichen Erklärungen des Bundesrats anlässlich der Verkündung des schweizerischen Volkswillens, neutral zu bleiben, nie vergessen, und er werde die Rechte des Staates der Eidgenossenschaft zu verteidigen wissen.

Ueber 13 Milliarden Mk. 6. Kriegsanleihe.

Das Ergebnis der Zeichnungen auf die sechste Kriegsanleihe im Feld- und Heimatsheere ist außerordentlich erfreulich. Es übertrifft laut „B. Z.“ am Mittag das der vorhergehenden fünften Kriegsanleihe um ein Vielfaches und beträgt nach den bisher militärischerseits erfolgten Feststellungen rund 1,3 Milliarden Mark. Hiervon entfallen, soweit eine statistische Gliederung sich ermöglichen ließ, rund 0,5 Milliarden auf reine Feldzeichnungen und rund 0,8 Milliarden auf Heimatzeichnungen von Heeresangehörigen. Ein beträchtlicher Teil dieser Summe ist bereits in dem Ergebnis enthalten, das der Staatssekretär des Reichsschatzamts am 26. April im Hauptausschuß des Reichstages mit 12,78 Milliarden Mark bezifferte. Das endgültige Ergebnis steht noch nicht fest, weil noch täglich bei der Reichsbank Zeichnungen von Heeresangehörigen einlaufen. Mit den Zeichnungen im Heere ist als Gesamtergebnis der sechsten Kriegsanleihe die gewaltige Summe von 13 Milliarden Mark erheblich überschritten. Auch die Kopfzahl der Beteiligung an der Kriegsanleihezeichnung war im Heere sehr hoch, bei einer Division z. B. 90 %, bei einer Militär-Eisenbahn-Direktion sogar 99 %.

Nach der „Voss. Zeitung“ haben die österreichischen Kriegsanleihen erbracht: die erste 2,20 Milliarden Kronen, die zweite 2,68 Milliarden, die dritte 4,20 Milliarden, die vierte 4,52 Milliarden, die fünfte 4,46 Milliarden und die sechste 4,90 Milliarden Kronen, zusammen also 22,96 Milliarden Kronen. Die ersten fünf ungarischen Kriegsanleihen haben 8,45 Milliarden Kronen ergeben, und für die jetzige sechste Kriegsanleihe läßt sich mindestens mit 2 Milliarden Kronen rechnen.

Kurze Nachrichten. In der spanischen liberalen Partei ist eine Krise ausgebrochen. Hervorragende Parteiführer, namentlich der frühere Ministerpräsident Prieto, weiter Villanueva, der frühere Finanzminister Alba und Graf Sagasta erkennen Romanones nicht mehr als Chef an. Man habe die Absicht, einen Ausschuß mit der Leitung der liberalen Partei zu betrauen.

König Ferdinand von Bulgarien, der, wie berichtet, vor einigen Tagen in München die bayrische Königsfamilie besuchte, ist zum Inhaber des 23. bayrischen Infanterie-Regiments ernannt worden. Das 23. Infanterie-Regiment wird nun die Benennung 23. Infanterie-Regiment König Ferdinand von Bulgarien führen. Ferner sind die Söhne des Königs Ferdinand, Kronprinz Boris und Prinz Cyrill, à la suite dieses Regiments gestellt worden.

Nach Teheraner Meldungen der Petersburger Telegraphen-Agentur fand in Persien eine Umbildung des Kabinetts statt, die den Wünschen der Entente völlig entgegengesetzt ist. In das neue Kabinett wurden an die Stelle mehrerer als Sklaven Englands besonders verhaßter Mitglieder freisinnige und sozia-

Die neuesten Ausgrabungen in Pompeji.

Von den neuesten Ausgrabungen in Pompeji weiß ein Berichterstatter der „Daily Mail“ zu erzählen, der mit dem Leiter der Ausgrabungen, Professor Spinazzola, die Ergebnisse der jüngsten Pompeji-Forschungen besichtigte. Bedeutende Entdeckungen wurden in der sog. Via Abundantia gemacht, wo unter anderem ein vollkommen erhaltener großer Gasthof gehoben werden konnte. Eine wahre Fundgrube scheint das gleichfalls aufgedeckte palastartige Wohnhaus eines reichen Pompejaners mit Namen Trebius Valens zu sein. Auf der langgestreckten Vordermauer finden sich zahlreiche, in großen roten Buchstaben gemalte Aufschriften, die von den verschiedensten Dingen Kunde geben. Auf der einen wird mitgeteilt, daß einer der vornehmsten Bürger von Pompeji, Lucretius Sotius, im Zirkus ein Fest geben wolle, für welches er 30 Paar Gladiatoren zur Verfügung stelle, die vermehrt würden durch 10 Paar Gladiatoren, welche ein Geschenk seines Sohnes seien. Da diese Zahlen in den Ankündigungen auf anderen Häusermauern häufig wiederkehren, scheint sie die bei den Gladiatorenkämpfen im alten Pompeji übliche gewesen zu sein. Die Eingangshalle im Hause des Trebius, der Speisesaal und ein Teil der Gartenarchitektur sollen noch ebenso unverseht sein, wie vor 1800 Jahren. Eine andere bemerkenswerte Ausgrabung brachte eine städtische Waffenkammer zutage. Der ziemlich große Raum ist an den Wänden mit einer Art von Regalen versehen, auf denen sich die Waffen befanden. Die Freskenmalereien auf der Außenmauer stellen eroberte Kriegstrophäen dar. Auch in dem Hause des Trebius Valens sind viele Fresken erhalten, die im Gegensatz zu den Fresken der früher ausgegrabenen Mauern noch ziemlich lebhaft Farben aufweisen. Weiter wurde

listische Führer berufen. Die persische Diplomatie bezeichnet das Kabinett als ein vertrauenswürdiges Koalitionsministerium.

„Allgemeines Handelsblatt“ meldet aus London, daß Lloyd George am Freitag in Glasgow eine wichtige Rede über den Krieg und die Kriegsziele der Alliierten halten wird.

Die nächste Vollversammlung des Reichstages findet am Donnerstag, den 5. Juli, nachmittags 3 Uhr statt. Auf der Tagesordnung steht die erste und eventuell zweite Beratung der Kreditvorlage.

Verordnung.

Durch meine Verordnung vom 11. 12. 1916 war den Bürgern der Stadt Wilna zur Deckung der Kosten für die Versorgung der Bevölkerung eine einmalige außerordentliche Steuer in Höhe von einer Million Rubel auferlegt.

Nachdem die Steuer zum größten Teil eingezahlt ist und die Versorgung der Stadt für den in § 1 der Verordnung genannten Zeitraum durchgeführt ist, erlasse ich im Gnadenwege den noch ausstehenden Rest.

Die gesamte erhobene Steuer wird der Stadthauptmann, soweit dies auf Grund des § 5 der Verordnung vom 11. 12. 1916 noch nicht geschehen ist, in eine verzinsliche und rückzahlbare Anleihe der Stadt Wilna umwandeln.

Wilna, den 27. Juni 1917.

Der Oberbefehlshaber der 10. Armee.
gez. von Eichhorn, Generaloberst.

Vorstehende Verordnung wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Wilna, den 27. Juni 1917.

Der Stadthauptmann.

I. V. Pilz, Hauptmann.

Erhöhung der Brotportion

Die seit Ende Mai durchgeführten Aenderungen in der Versorgung der Wilnaer Bevölkerung mit Brot und Suppe haben durch die Konzentration in den Suppenküchen zu einer erfreulichen Ersparnis geführt. Es hat sich gezeigt, daß bei Verabfolgung in den Küchen die Ernährung der Bevölkerung in sehr viel günstiger Weise gewährleistet ist. Es ist daher nicht wunderzunehmen, daß die Bevölkerung in immer steigendem Maße von der wohlthätigen Einrichtung der Suppenküchen Gebrauch macht. Nach den Feststellungen der letzten Tage werden täglich rund 76500 Personen in Volks- und Mittelstandsküchen beköstigt. Die Leistungsfähigkeit der Küchen ist damit noch nicht erschöpft.

Durch die außerordentliche Bewährung der Suppenküchen ist es möglich geworden, unter Beibehaltung der erhöhten Suppenportionen vom 28. ds. Mts. an — also schon 4 Wochen nach Einführung der Neuerungen — eine abermalige Erhöhung der Tagesration eintreten zu lassen, und zwar wird nunmehr die Brotportion um 50 g erhöht. Der seinerzeit eingezogene 8. große Tagesabschnitt links unten in der Wochenbrotkarte (lautend über ein russisches Pfund Brot) wird in Höhe von 350 g, also 50 g pro Tag, wieder in Kraft gesetzt. Vom 28. an sind die Bäckerreien berechtigt und verpflichtet, gegen Abgabe dieses Brotkartenabschnittes 350 g Brot pro Woche mehr als bisher zu verabfolgen.

ein zum Teil hölzernes Bett zutage gefördert, das mit eingeleigten Elfenbeinschnitzereien verziert ist. In einem unterirdischen Gang entdeckte man schließlich Figuren, die Erlebnisse aus der Ilias darstellen und am Sockel die Namen der einzelnen Helden tragen. Aus den Ausgrabungen geht hervor, daß die Häuser in der Via Abundantia sich durch einen großen Reichtum an Balkonvorbauten auszeichneten. Zwischen den Balkons der einzelnen Häuser befinden sich Mauern, welche wahrscheinlich unerwünschten Besuchern den Einblick verwehren sollten. Schließlich wird in dem Bericht noch betont, daß man aus dem Ergebnis der Ausgrabungen den Schluß ziehen müsse, daß die Via Abundantia nicht nur als Wohnviertel der Reichen, sondern auch als Geschäftsstraße im alten Pompeji von großer Bedeutung war.

„Die Ehre der Treuendorfs.“ Wir beginnen heute mit der Veröffentlichung eines neuen Romans, der bis in die Zeit des Beginns des gewaltigen Völkerringens spielt. Im Mittelpunkt der Handlung steht ein deutscher Edelmann, der bei Ausbruch des Krieges in Amerika weilte, die Liebe zu seiner jungen Gattin, einer Amerikanerin, der Liebe zum Vaterlande hintenanstellt und dessen Verhalten dieser Frau, die seinem Fühlen kaum zu folgen vermag, eine bis zur Verehrung sich steigende Achtung abnötigt.

Fürst Isenburg und Landrat von Gøbler Dr. h. c. Den Chefs der Militärverwaltungen Litauen und Kurland, Sr. Durchlaucht dem Fürsten Isenburg-Birstein und dem Landrat a. D. von Gøbler, ist von der philosophischen Fakultät der Universität Freiburg i. B. in Anerkennung ihrer Verdienste um die Verwaltung des besetzten Gebiets im Osten die Dr.-Würde h. c. verliehen worden.

Für unsere Leser im Felde.

Um eine Unterbrechung in der Zustellung der „Wilnaer Zeitung“ zu verhindern, empfiehlt es sich, den Bestellzettel ausgefüllt einzusenden. Bestellungen auf Postanweisungen gelangen oft sehr spät in die Hände der Expedition, wodurch die pünktliche Zustellung verzögert wird.

Bestellschein.

Ausschneiden und ausgefüllt im Briefumschlag zu senden an die „Wilnaer Zeitung“ in Wilna.

Hierdurch bestelle ich die

Wilnaer Zeitung

mit der Wochenbeilage „Bilderschau“ für Monat Juli zum Preise von 1 Mark 50 Pfg. Betrag folgt durch Postanweisung.

Name und genaue Adresse:

Auskunftsecke

der „Wilnaer Zeitung“.

An dieser Stelle wird die „Wilnaer Zeitung“ die aus ihrem militärischen Leserkreis an sie gerichteten Anfragen beantworten. Eine Verpflichtung dafür, daß jede Anfrage beantwortet wird, kann nicht übernommen werden. Gewähr für Richtigkeit der Auskünfte wird nicht geleistet. Alle Zuschriften für die Auskunftsecke sind zu richten an: Wilnaer Zeitung, Auskunftsecke, Wilna.

Unteroffiz. H. G. Der Anstellungsschein kann auf Antrag den nicht zu den Kapitulantenghörigen Unteroffizieren und Gemeinen für den Unterbeamtenstand verliehen werden, wenn sie zum Beamten würdig und brauchbar erscheinen. Inhaber des Anstellungsscheins können sich auf Grund dieses Scheins nur um Unterbeamtenstellen bewerben und dürfen von den Behörden in eine den Militäranwärtern usw. vorbehaltene Unterbeamtenstelle auch nur dann einberufen werden, wenn geeignete zivilversorgungsberechtigte Bewerber nicht vorhanden sind. Dieser Fall tritt aber namentlich in den Verwaltungszweigen mit großem Beamtenkörper (Eisenbahn, Post) sehr oft ein. Wir würden Ihnen empfehlen, sich bei mehreren Behörden im Unterbeamtenstand zu bewerben. Zu diesen Stellen gehören z. B. bei der Eisenbahn: Fahrkartenausgeber, Magazinaufseher, Schaffner, Bremser, Portiers, Bahnsteigschaffner, Weichensteller, Bahnwärter. Bei der Post: Briefträger und Postschaffner. In der Gefängnisverwaltung: Gefangenaufseher. Sonstige Stellen: Aufseher Büro-, Haus-, Kanzlei-, Laboratoriums-, Gerichts-, Polizei- und Schuldieners, Wärter, Boten, Pförtner usw. Freie Stellen werden in den „Anstellungsnachrichten“, Berlin SW, Flottwellstraße 3, bekannt gegeben.

Gefr. X. Die kleine Ordensschnalle (ohne Orden) kann auch von Unteroffizieren und Mannschaften in der für Offiziere vorgeschriebenen Form getragen werden. (Verf. v. 29/8. 1916.)

D. F. 300. Der von Ihnen erwähnte Fall kann nicht eintreten, da die Kapitulation nur mit einem Friedenstruppenteil abgeschlossen werden kann.

M. E. D. 5. Sie befinden sich insofern im Irrtum, als Sie meinen, Ihre preußischen Kollegen zahlten die Staatssteuer weiter, seien aber von der Gemeindesteuer befreit. Das Umgekehrte ist der Fall. Jeder Preuße, der zum Kriegsdienst herangezogen wird, hat Befreiung von der Staatseinkommensteuer zu beanspruchen, wenn er mit einem Einkommen unter 3000 M. veranlagt war. Dagegen wird die Gemeindecinkommensteuer nur auf Antrag in Abgang gestellt, wenn der Kriegsteilnehmer nachweisen kann, daß infolge seiner Heranziehung zum Kriegsdienst sein Einkommen fortgefallen ist. Die öffentlichen Beamten beziehen aber ihr Gehalt weiter und sie haben demgemäß auch während ihrer Kriegsdienstzeit Gemeindesteuern zu entrichten.

Ldstm. S. H. 1. Wenn Sie 20 Tage Urlaub erhalten und zur Hin- und Rückfahrt je zwei Tage gebrauchen, so steht Ihnen die Geldabfindung zur Selbstbeköstigung für 24 Tage zu. 2. Wenn der Truppenteil nicht über die erforderlichen Zigarren- und Tabakvorräte verfügt, dann müssen Einschränkungen vorgenommen werden.

Unteroffizier W. Es ist keine Verfügung in dem von Ihnen angedeuteten Sinne ergangen. Das schließt natürlich nicht aus, daß der Kompagnieführer, wenn er die Heranziehung der Unteroffiziere zu jenem Dienst für zweckdienlich erachtet, das Recht hat, sie hierzu zu kommandieren.

Aufwandsentschädigung. Die Aufwandsentschädigung könnte Ihren Eltern nur dann bewilligt werden, wenn Sie noch einen vierten Bruder hätten und dieser als Rekrut eingezogen wäre.

Gefr. Woj. Ihre Frau gilt nicht als bedürftig im Sinne des Familienunterstützungsgesetzes; nur aus diesem Grunde ist die Beihilfe verweigert worden.

Kanonier R. Will ein Artillerist zu einer Fliegertruppe versetzt werden, so muß er ein schriftliches Gesuch bei seinem Kompagnieführer einreichen.

Streitköpfe A. B. 20. Es besteht kein Anspruch auf Beförderung zum Sergeanten nach sechs Dienstjahren, wohl aber erhält jeder Unteroffizier nach fünfzehnjähriger Dienstzeit Sergeantenlohnung, wenn er eine planmäßige Unteroffiziersstelle bekleidet.

Alle Zuschriften an die Wilnaer Zeitung sind nicht an einzelne Personen, sondern an die Wilnaer Zeitung Wilna, zu richten. Anfragen ohne genaue Namensangabe werden nicht beantwortet.

Wetterbeobachtung.

Wilna, den 25./26. 6. 1917.

25. 6. 7 nachm.	Temperatur + 19,6 C	Höchsttemperatur
26. 6. 1 vorm.	„ + 15,1 „	+ 27 C
7 vorm.	„ + 14,8 „	Niedrigsttemperatur
2 nachm.	„ + 20,4 „	+ 13 C

Voraussichtliches Wetter:

Heiter bis wolkig, trocken, warm.

Deutsches Sommer-Theater
Botanischer Garten. Direktion: Josef Geissel.

Heute, Mittwoch, den 27. Juni 1917:

8 Uhr! **Zigeunerliebe** 8 Uhr!
Operette in 3 Akten von Lehar.

Donnerstag, den 28. Juni 1917:
Zum letzten Male!

8 Uhr! **Das Dreimäderlhaus** 8 Uhr!
Singspiel in 3 Akten nach Schubertschen Motiven von Berté.
Freitag: Volksvorstellung! Kleine Preise: Wiener Blut.

Die Kasse (am Eingang zum Botanischen Garten) ist täglich von 1/2 11—1/2 2 Uhr mittags u. v. 6—9 Uhr abends geöffnet.

Verkauf nur an Zivilpersonen!
kann jeder werden durch Kauf folgender

Reich Lose:

236. Königl. Preussische Klassen-Lotterie
Ziehung 1. Klasse: 10. und 11. Juli 1917.

171. Königl. Sächsische Landes-Lotterie
Ziehung 2. Klasse: 11. und 12. Juli 1917.

349. Hamburger Staats-Lotterie
Ziehung 2. Klasse: 11. und 13. Juli 1917.
Zu planmäßigen Preisen zu haben bei:

M. Braun, Wilna, Wallstr. 24. Wohn. 4
(Ecke Trotzkastraße)
Auskünfte und Pläne frei.
Gewinnlisten aller Lotterien unentgeltlich bei mir zur Einsicht.

Achtung! Für Militärkantinen!
Sämtliche Bedarfsartikel
zu billigen Preisen
bei **R. Jospe, Wilna, Ostrabramstr. 1**

Optiker Rubin
Wilna, Dominikanerstraße 17
Gegründet 1840 — Gegründet 1840

Grosse Auswahl in verschiedenen
photographischen Apparaten
und sämtlichem Zubehör.

Niederlage optischer, elektrischer und
musikalischer Waren.

Elektrische Taschenlampen und Ersatzbatterien
Günstige Preise!

Für Kantinen und Militär-Einkäufer
billigste Einkaufsstelle von
sämtl. Schreib- und Feldpost-Artikeln
in der Schreibwarenhandlung
J. M. Hirschowsky,
Wilna, Große (Schloß-) Straße 13.
Lieferung für Kanzleien und Büros.
Achten Sie auf meine Adresse.

N. HELPERN, WILNA
Deutsche Straße 18
Gegr. 1888 **Stahlwaren-Handlung** Gegr. 1888
empfiehlt in großer Auswahl:
Solinger Taschenmesser, Scheren, Rasier-
messer, Rasierapparate, Haarschneide-
maschinen, Eßbestecke, Schlösser usw.
Für Kantinen Extra-Engros-Preise

**Beerdigungs-Institut
und Sarg-Fabrik**
P. Dowbor,
Wilna, Grosse Strasse 25
empfiehlt speziell
Särge zur Ueberführung
aus Metall, Eichensärge mit verzinkter
Einlage und andere.
Billigste Preise! Beste Ausführung!
Uebernahme sämtlicher Aufträge zur Ueberführung von
Leichen von hier nach Deutschland.

Zwangsversteigerung.
Donnerstag, den 28. Juni cr.,
vormittags 10 Uhr, werde ich
Tambowstraße 3, Wohnung 6

2 Sofas, 2 Tische,
13 Sessel, 1 großen
Teppich, 2 Tisch-
decken, 1 Portiere,
2 Spiegel, 1 Schreib-
tisch und 3 Gar-
dinen mit Stangen

öffentlich meistbietend gegen
Barzahlung versteigern.
Wilna, den 25. Juni 1917.
Schulz,
Gerichtsvollzieher bei dem
Kaiserl. Deutsch. Friedensgericht
Wilna I.

**Deutscher, grauer
Schäferhund**
(Harry), 2 Jahre alt, am 25. 6.
entlaufen, ohne Halsband.
Abzugeben Georgstraße 46/4.

Zu verkaufen
**20 neue Emerson
Schreibmaschinen**
mit russischer Schrift in Kisten
verpackt zum Preise von M. 380
per Stück. JA 220
Teetz & Wölber, Hamburg 1.
Kleine Bäckerstraße 20.

Handschriften und Bücher
in allen Sprachen, auf das Ob-
Ost-Gebiet bez., zu kaufen ge-
sucht. Angebote an die Wil-
naer Zeitung erbeten.

Modern. Kriegs-Schmuck
in jeder Art und Preislage.
Illustr. Muster
blätter stehen
zur Verfügung
Wiederverkäufer gesucht!
(Carl Schwizgiebele, Pforzheim)

*** Glänzende Gewinnchancen ***
bietet die Hamb. Staatslotterie, da von 100 000 Nummern
56020, also mehr als die Hälfte, in 7 Ziehungen sicher ge-
zogen werden müssen. Die Summe der Gewinne beträgt
13 Millionen 731 000 Mark
Höchstgew. evtl. **Eine Million Mark**
Eine so günstige Gelegenheit,
schnell zu Vermögen zu
gelangen, sollte — gerade in
heutiger Zeit — niemand ver-
säumen. Ich versende die
Lose zur am 11. und 13. Juli
stattfindenden Ziehung 2. Kl.
zum amtlichen Kaufpreise von
M. 28,— per ganzes Los.

Hauptgew. und Prämien à M.
500000
300000
200000
100000

Der Erneuerungspreis 2. Klasse beträgt für usw.
1/5 M. 2.25, 1/4 M. 4.50, 1/2 M. 9.—, 1/1 M. 18.—.
Aufträge unter Einsendung des Kaufpreises per Postanweisung
spätestens bis zum 10. Juli erbeten an:
Samuel Heckscher senr., Lotterie-
Hauptkollekte
Kaiser-Wilhelm-Straße 93, HAMBURG 1165

Schreibmaterialien - Großhandlung
J. Arkin, Wilna
Johannes-Str. 22 u. Wilnaer Str. 32
empfiehlt
Angelgeräte
zusammenlegbare Ruten, Angeln,
Schnüre und Haken. [350]



Photo-Handlung
Ch. Kolisch
WILNA
Hauptgeschäft: Große Straße 32
Filiale: Georgstraße 4
= (neben der Kommandantur). =



Der neue
beschlagnahmefreie

"Gamma"

Textillose-Treibriemen
(imprägniert)
eignet sich für jeden Betrieb und stellt einen
guten Ersatz für Lederriemen, Kamelhaarriemen,
Baumwoll- und Balata-Riemen dar.
In Breiten von 35—200 mm stets am Lager.
Paul Wilhelm
Königsberg i. Pr.
Kneiph. Langgasse 35
Gegr. 1880. Technisches Geschäft. Teleph. 438.



Man begreife
das ungemein Bedeutsame der merkwürdigen Wir-
kungsweise des Odols. Während andere Mund-
und Zahnpflegemittel, soweit sie für die tägliche Zahn-
pflege überhaupt in Betracht kommen, lediglich wäh-
rend der wenigen Sekunden des Mundreinigens ihre
Wirkung ausüben, wirkt das Odol noch stundenlang,
nachdem man sich die Zähne geputzt hat, nach. Durch
diese ganz eigenartige Dauerwirkung des Odols wer-
den die zahnzerstörenden Gärungs- und Fäulnispro-
zesse im Mund stundenlang gehemmt bezw. unterdrückt.



Erstklassiges Musik-Instrumenten-Geschäft
L. KATZ, Wilna,
Wilnaer Straße 26
empfiehlt in verschiedener Preislage: Streich- und Blas-
instrumente, Ziehharmonikas.

Für Schützengraben: **Grammophone**
mit und ohne Trichter, sowie sämtliche Zubehörteile.
Deutsche Platten u. Nadeln, Taschenlampen usw.
Reparatur-Werkstätte
für Musik-Instrumente und Schreibmaschinen.
Fahrräder-Ersatzteile am Lager.

32 mal prämiert! 32 mal prämiert!
Allerbestes, überall anerkanntes
Mittel zur Wiederherstellung und
Kräftigung des Organismus.
Nährhaftes, wohlschmeckend
u. erfrischendes Milchgetränk
K. Sigalin, Wilna
Trotzkastraße 10.
Pavillon im Schloßgarten

**Heil-
Kefir!**

Große Vorteile!
erzielen Sie, wenn Sie Ihren Bedarf in
Ansichtskarten, Briefmappen, Feldpost-
karten, Notizbüchern, Batterien, Schuh-
creme, Lederfett, Auftragsbürsten, Zahn-
pasta, Haarwasser sowie
sämtl. Schreib-, Parfümerie-
und Militär-Artikeln bei der
billigsten Bezugsquelle
Gebrüder Kaldobsky
WILNA, Deutsche Straße 21
decken werden.
Für Kantinen extra Engrospreise

Photo-Handlung!
WILNA, Deutsche Straße 26
M. Abeliowitsch
Photographische Apparate
u. sämtl. Zubehör in grösster Auswahl.
Niederlage elektr. und
musikalischer Waren.
Elektr. Taschenlampen
und Ersatzbatterien.
Günstige Preise! Man überzeuge sich!



Friedensgericht I.

In der Sitzung des Kaiserlich Deutschen Friedensgerichts I, Wilna, vom 25. Juni kamen folgende Fälle zur Entscheidung:

Wegen Diebstahls hatte sich der Arbeiter Szawel zu verantworten. Er war in der Sibirischen Straße in eine leerstehende Wohnung eingedrungen und von dort durch Loslösung eines Bretts in der Decke auf den Boden gelangt. Hier entwendete er eine größere Menge Lebensmittel, die einer Frau Sidorowicz gehörten, sowie einen Pelz und zwei Kissen im Gesamtwert von 800 Mark. Das Gericht erkannte gegen ihn auf eine Gefängnisstrafe von vier Monaten. Die gleiche Strafe erhielt der Mitangeklagte Zdanowicz, der sich der Anstiftung zu diesem Diebstahl schuldig gemacht hatte. Er wohnt im gleichen Hause wie die Bestohlene und hatte den Szawel unter genauer Schilderung der örtlichen Verhältnisse zu der Tat überredet. Die Beute wollten sich beide teilen. Doch die Miliz kam ihnen schnell auf die Spur und nahm ihnen bereits am folgenden Tage die Sachen wieder ab.

Wegen Nötigung wurde der Droschkenkutscher Klukowski zu einer Geldstrafe von 50 Rubeln verurteilt. Er hatte zwei junge Mädchen, Luba Efron und Eva Wyguszin, etwa, eine Stunde in der Stadt herumgefahren und verlangte als Fuhrlohn drei Mark. Als die Efron soviel nicht zahlen wollte, drohte er ihr, sie totzuschlagen. Da niemand, der Hilfe leisten konnte, auf der Straße zu sehen war, ließ sie sich durch diese Dröhung einschüchtern und gab ihm das verlangte Geld.

Eine Gefängnisstrafe von drei Monaten erhielt die Anna Morawsky, die bei ihrer früheren Quartiergeberin, einer Frau Schmidow, Herrenkleider und ein Tuch gestohlen hatte. Sie verkaufte die Sachen gleich an eine Frau Schilberg, die von deren unrechtmäßigem Erwerb Kenntnis haben mußte. Diese wurde daher als Hehlerin mit 30 Rubeln bestraft. Als die Miliz bei ihr nach den Sachen Haussuchung abhalten wollte, leisteten ihr Mann und ihr Sohn Widerstand. Sie hielten den Milizwachtmeister Kownoer so lange gewaltsam fest, bis er von einem anderen Milizianten befreit wurde. Das Urteil lautete gegen Vater und Sohn auf je einen Monat Gefängnis.

Verloren. Am 17. Juni ist von der städtischen Viehweide ein Kalb entlaufen. Kennzeichen: auf dem linken Hinterschenkel eingebranntes Kreuz (+). — Ferner ist am 22. Juni auf dem Wege von der Wilnaer Straße nach dem Rathause, Dominikanerstraße 2, eine große Opalbersteinbrotsche verloren gegangen; sie ist gegen Belohnung in der Polizeiverwaltung, Zimmer 122, abzugeben.

Städtische Rettungswache. In der letzten Woche, in den Tagen vom 17. bis 23. Juni, hat die Rettungswache in 90 Fällen Hilfe geleistet. In 57 Fällen ist der Wagen in Anspruch genommen worden, während in den übrigen 33 Fällen die Hilfe auf der Station selbst geleistet wurde.

Neue Speiseanstalten. In den letzten Tagen ist im Hause Große Straße 37 eine Speiseanstalt für Kinder eröffnet worden, in der diejenigen Kinder

Essen erhalten, die dort in Listen eingetragen sind. — Der Verein Hebräischer Lehrer beabsichtigt die Gründung einer Speise-Anstalt. — Die Abendküche des Allgemeinen Arbeiter-Kultur-Vereins ist am 25. Juni eröffnet worden.

Großfeuer in Ponarischki.

In der Nacht vom Montag zum Dienstag, morgens kurz nach 1 Uhr, wurde von allen Wachtürmen Wilnas fast gleichzeitig eine hohe Feuersäule wahrgenommen, die nördlich von Wilna in der Richtung der oberen Wilja weithin sichtbar war. Wie es sich herausstellte, hatte sie in der Ortschaft Ponarischki, einer etwa 7 bis 8 Kilometer von Wilna entfernt gelegenen und zum Stadtgebiet Wilna gehörenden Ortschaft, ihren Ursprung. Die Snipischkiwache war alsbald zur Stelle, konnte aber nicht viel Hilfe leisten, da bereits ein Stall, eine Scheune und ein Wohnhaus in Flammen standen. Das Feuer war aus unbekannter Ursache in dem Stalle ausgekommen und griff mit rasender Schnelligkeit um sich, da es an dem vorhandenen Holz und den Stroh-

Platzmusik im Schlossgarten

Mittags 12 Uhr

Leitung: Korpsführer Müller.

Spielfolge:

1. „Auszug der Garde“, Marsch Eilenberg
2. Einleitung zum 3. Akt und Brautchor
a. d. Op. „Lohengrin“ R. Wagner
3. „Fideler Bauern-Walzer“ Leo Fall
4. „Mein Lied“ Sabathil
5. Potpourri a. d. Opt. „Der Zigeunerbaron“ Strauß
6. Czardas Nr. 8 Michiels

dächern reichlich Nahrung fand. Trotz größter Anstrengungen der Wehr, die mit Hilfe der Haandruckspritze und eines Hydrophors unmittelbar aus der nahe gelegenen Wilja Wasser gab, war es nicht mehr möglich, das Feuers, das inzwischen auf ein von drei Personen bewohntes Kellergebäude und zwei Wohnhäuser, die den Hausbesitzern Lunkewicz und Balkewicz gehörten, übergesprungen war, Herr zu werden. Leider haben sich auch zwei Unglücksfälle ereignet: ein Bewohner des Kellergebäudes, der nicht rechtzeitig hatte flüchten können, ist in den Flammen umgekommen, während einer von den Anwohnern bei dem Versuche, tatkräftige Hilfe bei dem Löschen zu leisten, schwere Brandwunden davongetragen hat. In dem Stalle hatten sich sechs Kühe sowie Federvieh befunden, die sämtlich mit verbrannten. Nach einstündigem Bemühen konnte die Wehr wieder abrücken, da das Feuer keine weitere Nahrung mehr fand. Im ganzen sind dem verheerenden Element ein Stall, eine Scheune, ein Kellergebäude und ein Haus zum Opfer gefallen, während ein Wohnhaus nur teilweise verbrannt ist.

Die Esten und die deutsche Kultur.

Die Esten haben ihrer Volksschule immer das größte Interesse entgegengebracht. Ebenso hängen sie sehr an der evangelisch-lutherischen Kirche. Diese Tatsachen sind wenig beachtet und doch sind sie von der größten Bedeutung, weil sie das Einigende zwischen den Deutschen und Esten bilden. Das Einigende deshalb, weil die Volksschule ausschließlich aus Mitteln der estnischen Landgemeinden und deutschen Ritterschaften unterhalten und in unentgeltlicher ehrenamtlicher Arbeit der ständischen Selbstverwaltung von der deutschen Ritterschaft, deutschen Geistlichkeit und estnischen Bauernschaft gepflegt wurde. Gemeinsam haben die Deutschen und Esten zusehen müssen, wie ihr eigenes Werk von den Russen im Jahre 1889 zerstört wurde. Ebenso bekennen sich die Deutschen und Esten seit 400 Jahren (1522) gemeinsam zum ev.-luth. Glauben und sind in gleichem Maße von den Russen um ihres Glaubens willen verfolgt worden. Daraus erklärt sich auch, daß zwischen den Deutschen und Esten selbst kein nationaler Gegensatz besteht. Die Tatsache, daß die Esten von den Deutschen niemals national bedrückt worden sind, hat dazu natürlich auch beigetragen. Die Esten waren nicht allein frei, selbst ihr Volkstum in Schule und Kirche zu pflegen, sie wurden von den Deutschen auch darin unterstützt. In den siebziger und achtziger Jahren hat trotzdem eine freiwillige Germanisierung stattgefunden. Diese vollzog sich in den Kreisschulen, die deutsch waren und meist von reichsdeutschen Lehrern geleitet wurden. Wo das nicht der Fall war, standen einheimische Kräfte zur Verfügung. Für jeden Esten, der vorwärts kommen wollte, war es eine Notwendigkeit, diese Schule — sofern er kein Gymnasium bezog — zu besuchen. So vollzog sich die Germanisierung freiwillig und automatisch, ganz ohne jeden Druck. Es ist nicht zu viel gesagt, daß in dieser Generation (70er und 80er Jahre) viele Tausende von Esten deutsch wurden. Dieser Umstand veranlaßte wohl hauptsächlich die russische Regierung, das hochstehende Schulwesen mit rauher Hand im Jahre 1889 zu zerstören. Wie sehr das den Esten zu Herzen ging, geht aus einer Eingabe der estnischen Landgemeinde in Fellin vom Jahre 1896 an die Regierung hervor. Dort heißt es: „Mit Herzeleid müssen wir mit ansehen, wie die Volksschulen, die mit so großen Opfern vom Volk erhalten werden, sich mit jedem Jahr verschlechtern. Obwohl die Schulkinder ihre Bücher mit bitteren Tränen benetzen, können sie doch keinen Nutzen aus ihnen ziehen, weil die Sprache ihnen fremd ist und auch der Lehrer in einer unverständlichen Sprache zu ihnen spricht. Unser Volk will gern, daß seine Kinder fremde Sprachen lernen und vor allem die russische, denn sie ist notwendig für sie. Aber daß es so sehr auf Kosten anderer Dinge und der gesamten Bildung geschieht, das empfindet das Volk unausprechlich schwer und traurig.“ früher sei das alles viel besser gewesen, jetzt aber sei das Ergebnis „Lasterhaftigkeit der jungen Generation“.

Aus der estnischen Presse geht hervor, daß sich in dem Streben nach Bildung und höherer Kultur sowie am Festhalten an der ev.-luth. Kirche bei den Esten auch jetzt im Kriege nichts geändert hat. Es wird

Die Ehre der Treuendorfs.

Roman.
Von
Lola Stein.

I. Nachdruck verboten.

Joachim von Treuendorf ritt vom Felde heimwärts. Das Korn stand gut in diesem Jahr, in den nächsten Tagen sollte mit der Ernte begonnen werden. Wenn nur der Himmel ein Einsehen haben und kein Gewitter zur unrechten Zeit schicken wollte.

Der junge Gutsherr blickte nach oben. Klar und wolkenlos, tiefblau spannte sich der Himmel auch heute — wie seit Wochen schon — über dem weiten märkischen Land. Heiß brannte die Julisonne. Die Beständigkeit des Wetters machte Joachim von Treuendorf Sorge, wenn es nur so bleiben wollte, bis die Ernte unter Dach und Fach war!

Er rechnete im Reiten, sein Gesicht hellte sich allmählich auf. Wenn alles klappte in diesem Jahr, dann würde er endlich ein wenig Atem schöpfen, an einige notwendige Reparaturen und Neuanschaffungen denken können.

Ach Gott, die ewigen Sorgen! Statt sich des Sommers, des blauen Himmels, der lachenden Sonne zu freuen, Sorgen und Sorgen! Bedenken! Da ritt man an solchem Sommertag durch die Felder, sah das wogende Gold der Aehren, das Grün der Kiefernwälder, die weite Landschaft in ihrer Herrlichkeit, und statt über das alles glücklich zu sein, statt sich dieser fruchtbaren und sommerlichen Schönheit hinzugeben, wälzte man Ziffern in seinem Schädels, Berechnungen, dachte an Reparaturen, an Dreschmaschinen, an eine kranke Kuh. Und vergaß fast die eigene Jugend über dem allem.

Flüchtig, mit einem halben Lächeln dachte Joachim an die fernen Tage seiner Leutnantszeit zurück. Da war er hier Sonntags durch Felder und Wälder geritten, wenn er auf Urlaub von Berlin herüberkam in das väterliche Haus. Da hatte er keine Sorgen gekannt, und es war ihm ganz gleichgültig gewesen, ob am nächsten Tag die Sonne scheinen oder ob es regnen würde. Ja, damals! Da hatte er in den Tag hinein gelebt, jung und vergnügt! Und hatte sein Leben genossen.

Und vielleicht hatte er damals nicht einmal gewußt, wie gut er es hatte, wie sorgenlos!

Bis dann das Erwachen kam.

Auf einer Parforcejagd war der Vater gestürzt. Ein Todessturz für Roß und Reiter. Dem Gaul hatte man den Gnadenschuß gegeben, der Vater quälte sich noch mit einer schweren Gehirnerschütterung, die dann tödlich verlief. In der Blüte seiner Jahre war er dahingegangen, ein frischer, lebensfroher, gesunder Mann.

Joachim, als der Ältere der beiden Brüder, nahm sofort den Abschied, um das Gut zu übernehmen. Es wurde ihm nicht leicht, die Offizierslaufbahn so früh aufgeben zu müssen, als junger Leutnant. Aber er wußte ja damals noch nicht, was ihn auf dem väterlichen Gute erwartete.

Dreißendzwei Jahre war Joachim von Treuendorf alt, als die Sorgen in sein Leben kamen, um ihn bis heute nicht wieder zu verlassen.

Er verstand damals nichts von der Landwirtschaft. Ueberhaupt nichts von geschäftlichen Dingen. Und wie er sich dann die Bücher vorgenommen und sich mühselig hineingearbeitet hatte in diese ihm fremde Materie und sie dann doch bezwungen mit Willen und Intelligenz und Fleiß, da war der lachende Jugendübermut aus seinem Jünglingsantlitz verschwunden, da wurde in wenigen Tagen aus dem sonnigen Knaben ein ernster Mann unter der Last der Sorgen und Mühen, die hier auf ihn gewartet.

Er war nach der Mutter geartet. Nun, da das Leben zum erstenmal ernste Anforderungen an ihn stellte, nahm er sie wichtig und schwer. Pflichttreu und arbeitssam war er, unermüdlich tätig.

Zum erstenmal sah er nun den Dingen, die bisher Oberfläche für ihn gewesen waren, auf den Grund. Der Nimbus, mit dem er den Vater bisher umkleidet, schwand, als er das vernachlässigte, verwaarloste, tief verschuldete Gut nun sein Eigen nannte.

Der alte Inspektor hatte getan, was er vermochte. Aber das Geld hatte zu allen Zeiten gefehlt. Immer höher wurde das Gut belastet.

Der Vater war Abgeordneter gewesen. Die Politik spielte die Hauptrolle in dem Leben dieses Mannes. Sie war für ihn Tätigkeit, Leben, Bewegung, Reiz! Das Gut kam erst in zweiter Linie. Er lebte monatelang in Berlin, überließ dem Verwalter dann alles. Und wenn er heimkam, so verlangte er Geld und immer wieder Geld. Für politische Agitation, für sein eigenes luxuriöses Leben in Berlin, für Vergnügungen. Und häufte so Lasten auf Lasten auf das Gut.

Seine Frau, zart und schüchtern, vermochte nichts seiner gewalttätigen Herrenschaft gegenüber. Und Joachim, dem die Ehe der Eltern bisher die glücklichste, die er kannte, geschienen, sah nun, nach dem Tode des Vaters, plötzlich das Leben der Mutter in einem ganz anderen Licht. Sah die Sorgen, die sie bedrückte, ahnte dunkel das Martyrium der zarten Frau, die keinen Willen haben durfte und keinen eigenen Wunsch an der Seite des herrischen und von ihr abgöttisch geliebten Mannes.

Ihr Leben schien gebrochen von dem Tage an, als sie den Gatten begrub. Sie konnte Joachim kaum eine Stütze sein in seinem schweren Leben. Aber eine ratende, helfende, gütige Freundin war sie ihm gewesen. Und als sie vor zwei Jahren, vier Jahre später als ihr Gatte, verschied, da hinterließ sie Joachim als Erbe die Sorge um den jüngeren Bruder, der ihr

offen die segensreiche Kulturarbeit der Deutschen anerkannt, ebenso der segensreiche Einfluß der Kirche in der Volksschule und ihre Bedeutung als Kulturfaktor überhaupt. Ungemein bezeichnend ist in der Beziehung der Aufsatz einer estnischen Zeitung aus dem November vorigen Jahres, in dem es, unbekümmert um die damaligen zaristischen Gewalthaber, von dem Plan, die Dorpater theologische Fakultät zu russifizieren und in ein geistliches Seminar zu verwandeln, heißt: „Wem nützen solche Neuerungen? Dieser Versuch segelt wohl unter der Flagge, den deutschen Einfluß zu brechen, aber außer den Deutschen leiden auch die Interessen der anderen im russischen Reich wohnenden ev.-luth. Völker, so daß auch die Nichtdeutschen evangelischen Glaubens nicht mit Gleichgültigkeit darauf sehen können, wie in Zukunft die Bildung und Vorbereitung ihrer Geistlichen sich gestalten soll. . . . Seit den ersten Anfängen von Luthers Lehre haben bei ihren Bekennern schon diese Traditionen geherrscht, daß der Geistliche und Verkünder des Evangeliums ein in jeder Beziehung gebildeter Mensch sein muß. Solch eine gründliche Bildung können die Geistlichen einzig an einer Universität sich aneignen. In allen evangelischen Ländern ist das der Fall und wenn nun die Heranbildung der Geistlichen auf eine andere Grundlage gestellt werden soll, so entspricht das nicht den zu Hause eingewurzelten Prinzipien und kann im Glaubensleben eine schlechte Wirkung zeitigen.“

Den ev.-luth. Geistlichen bei uns im Lande ist viel vorgeworfen worden, aber das kann nicht verschwiegen werden, daß von ihnen viele eine wahre Kulturarbeit am Volk geleistet haben, was ihnen ganz allein durch eine umfassende Bildung möglich war. Die Gemeinden wissen diese Kulturarbeit zu schätzen. Und wenn unsere Geistlichen in Zukunft in geschlossenen Seminaren herangebildet werden sollen, so werden sie kaum diese Kulturarbeit leisten können und verlieren dadurch das Vertrauen des Volkes. . . .“

Ein besseres Zeugnis dafür, wie tief die deutsche Kulturarbeit der leider auch in Deutschland nur allzu oft mißverstandenen und verkannten deutsch-baltischen Ritterschaften und Pastoren in das Estenvolk eingedrungen ist, läßt sich wohl kaum denken.

Eine neue Vogelschutzstätte an der Ostseeküste. Die neueste Vogelschutzstätte an der deutschen Ostseeküste, über die in den „Naturwissenschaften“ berichtet wird, verdankt ihre Entstehung einer 1915 erlassenen Verfügung des königlichen Regierungspräsidenten in Danzig. Es wurde nämlich der am Weichseldurchbruch bei Oestlich-Neufähr gelegene Messina-See — so genannt nach dem Schoner „Messina“, der 1867 dort strandete — sowie die Messina-Insel und das sumpfige Südufer des Sees als Vogelschutzstätte erklärt. Das ganze Gebiet umfaßt ungefähr 182 ha. Während sonst Naturschutzgebiete zum Schutz besonderer Einzelarten angelegt werden, deren Bestand vor dem Untergang bewahrt werden soll, dient das Schutzgebiet am Messina-See im allgemeinen Vogelarten, die weder besonders selten, noch ernsthaft bedroht sind. Nach einem Bericht von Prof. Ibarth wurden in dem Gebiet bisher 123 Vogelarten gezählt, das sind ungefähr 38% der für Deutschland allgemein geltenden Zahlen. 99 dieser Arten entfallen auf zufällige und unregelmäßige Besucher, die übrigen 24 Formen können als ständige Bewohner der Vogelschutzstätte betrachtet werden. Der ornithologische Charakter dieses Gebietes wird natürlich nur durch die ständig vorhandenen, brütenden Arten bestimmt. Trotzdem es sich also nicht um den Schutz besonders wertvoller Formen handelt,

Sorgenkind von jeher gewesen war, um den sie ständig in Angst lebte.

Erich von Treuendorf hatte des Vaters heißes und ungestümes Blut geerbt. Und des Vaters Leichtsinns. Nur daß alles bei ihm unbeherrschter noch war, gesteigert, toller. Marie von Treuendorf sah in ihrem jüngeren Sohn ein Ebenbild ihres heißgeliebten Mannes. Äußerlich glich Erich dem Vater, wie er gewesen war in jener Zeit, als er in Mariens Leben getreten.

Begabt und glänzend, lebenswürdig und schön, dabei leichtsinnig und ohne Hemmungen. So war Erich von Treuendorf. Allen Genüssen und verderblichen Leidenschaften des Daseins ergeben. Als leidenschaftlicher Liebhaber des Pferdesports zählte er früh zu den bekannten Herrenreitern Deutschlands. Pferde und Rennen, Wetten und Spielen, das war sein Lebenselement.

Immer wieder stand er als Förderer vor dem Bruder, der hier draußen scharf und mühselig arbeitete, um das Gut zu halten, um die Zinsen aufzubringen, der kaum an sich selbst denken konnte, der jedem Luxus, jedem Vergnügen entsagen mußte, um allen Anforderungen gerecht zu werden. Joachim von Treuendorf wurde hart in diesen Jahren und wies den Bruder zurück. Er wollte nicht schuften und arbeiten, damit der andere praßte. Aber dann war jedesmal die Mutter dazwischen getreten, hatte für ihren Liebling gebetet, hatte beschwichtigt, gemahnt, gefeilt. Und jedesmal triumphierte Erichs Leichtsinns über die Strenge seines Bruders.

Er sollte die diplomatische Karriere einschlagen. Seine Begabung und Intelligenz, seine Leichtigkeit und Beweglichkeit ließen ihn eine glänzende Zukunft erhoffen. Er arbeitete im Auswärtigen Amt. Aber er vergaß nur zu oft Pflicht und Zukunft über seinen Leidenschaften. . . .

Joachim von Treuendorf schüttelte energisch den Kopf. Wohin führten ihn heute seine Gedanken. Was nützten diese Grübeleien über Vergangenheit und Zukunft?

ist auch dieses Naturschutzgebiet zu begrüßen, da jede neue Vogelschutzstätte an sich ein dankenswertes Unternehmen darstellt. Uebrigens beherbergt die Schutzstätte auch eine Vogelart, der besonderes Interesse gebührt, nämlich die Bartmeise, über deren Brüten in der dortigen Gegend früher nichts bekannt war. Die Bartmeise findet sich heute in Südeuropa, in England und Holland nur zu einem kleinen Teil. Aus Ostfriesland, Holstein und Mecklenburg ist sie bereits seit mehreren Jahrzehnten völlig verschwunden. Da sie überdies wegen ihrer sehr versteckten Lebensweise im allgemeinen schwer zu beobachten ist, eröffnen sich hierfür in der neuen Vogelschutzstätte an der Ostsee die besten Aussichten.

Spiegel der Heimat.

Die deutsche Post auf der Schneekoppe. Zum ersten Male seit ihrem Bestehen, so schreibt uns ein Mitarbeiter, bleibt die deutsche Postagentur auf der Schneekoppe, Preußens höchstem Gipfel, auch den Sommer über geschlossen, und damit auch zugleich die Telegramm- und Fernsprech-Betriebsstelle, sodaß man dieses Jahr keine Gelegenheit haben wird, seinen Freunden telegraphisch anzuzeigen, daß man sich auf der Koppe befindet. Vor dem Kriege waren diese Telegramme ziemlich häufig, genau so wie es auch bei den Besteigern des Brockens üblich war. Im Frühjahr 1912 waren 40 Jahre vergangen, daß auf der Schneekoppe seitens der deutschen Reichspostverwaltung Postbetrieb eingerichtet wurde. Der damalige Koppenwirt Sommer übernahm die Verwaltung und war somit damals der „höchste“ preußische Beamte. Einige Jahrzehnte später wurde in der Böhmisches Baude auf der Koppe eine k. k. österreichische Postanstalt eröffnet. Als bester Maßstab für den Verkehr auf der Koppe galt stets die Zahl der dort oben aufgelieferten Ansichtskarten, säumt doch nur äußerst selten ein Koppenbesucher, seine ferneren Angehörigen von diesem Ereignis durch einen Kartengruß gebührend in Kenntnis zu setzen. Vom reichsdeutschen Postamt auf der Koppe wurden an den Pfingsttagen 1914 25 000 Ansichtskarten befördert. Das war der stärkste Postverkehr, der je auf der Schneekoppe zu verzeichnen gewesen ist. Im Laufe des Krieges ist dann die Zahl der Koppenbesucher immer kleiner geworden, vor allem auch wegen der großen Schwierigkeiten, die der Paßzwang an der über das Riesengebirge ziehenden österreichischen Grenze mit sich bringt. Mitten im Kriege, am 24. März 1915, konnte der böhmische Koppenwächter und k. k. österreichische Postmeister Johann Kirchschrager seinen 70. Geburtstag und gleichzeitig das Jubiläum seines 40-jährigen dauernden Aufenthaltes auf der Schneekoppe feiern.

Wiederaufnahme des Bergbaus im Hunsrück. Uns wird geschrieben: Vor einem halben Jahrhundert besaß der Hunsrück zahlreiche betriebsflotte Bergwerke, in denen reiche Bodenschätze gehoben wurden. Bald ruhten die Arbeiten, sodaß der Hunsrücker Bergbau allmählich in Vergessenheit geriet. Die Bergwerke lagen gänzlich still. Erst jetzt hat die Suche nach Erzen und anderen Metallen Fachkundige an die hier verborgenen Bodenschätze erinnert. Von Sachverständigen wurden die alten Bergwerke Gräfendhron, Egtert und Hurostein (im Kreise Bernkastel) besichtigt. Man stieß dabei auf Lagerungen von Blei-, Zink-, Kupfer- und Eisenerzen zwischen dem Gestein. Ein Bergwerk wurde bereits in Betrieb gesetzt, und andere folgen in allernächster Zeit.

Liste der Kriegsgefangenen aus Wiina und Umgebung.

Gefangenenlager Hameln.

Baran, Jakob, aus Wilna
Kmita, Anton, aus Schoverder
Aganasewitsch, Wikenti, aus Rakuschewtschi
Kielowski, Andrei, aus Rodne
Marzinkewitsch, Anton, aus Bobrowski
Tschajewski, Kusma, aus Kraschoje
Kukjantzi, Alwin, aus Bobrusk
Boinitzki, Jan, aus Oschmiana
Kewlaski, Ignatz, aus Wilna
Scherdetzki, Josef, aus Wilna
Pankschte, Onufri, aus Kirdliki
Demiankow, Michael, aus Saretschij
Warpitzki, Franz, aus Slopota
Gajdonowitsch, Egor, aus Castenak
Gribowski, Anton, aus Staryna
Besunowitsch, Osip, aus Belokans
Narkewitsch, Iwan, aus Skernijschki

Gefangenenlager Sagan.

Ssieduk, Konstantin, aus Gerniati

Gefangenenlager Skalmierschütz.

Sajkowski, Georgi, aus Demidowitsch
Durka, Luka, aus Krynsk
Ananitsch, Nikolaj, aus Pjaliki
Matulewitsch, Tadeusch, aus Alexandrow
Simoskewitsch, Wladislaw, aus Sastenok Dembro
Romanowski, Kasimir, aus Romanowitsch
Ssakowitsch, Onufri, aus Kosinialy
Ssiluk, Bronislaw, aus Ssiluki
Alexandrowitsch, Josef, aus Wowerau
Bondarek, Boris, aus Antonowo
Matejkiewitsch, Anton, aus Komarowa

Kriegsgefangenenlazarett Sprottau.

Gaidul, Josef, aus Wilna
Jankowski, Franz, aus Postawy

Kriegsgefangenenlager Saarbrücken.

(Bereich des IV. Landsturm-Inf.-Batl. Saarbrücken)

Raschkewitsch, Romuald, aus Wilna
Gleser, Feiwisch, aus Wilna
Bokuschewitsch, Felix, aus Wilna
Jakupzewitsch, Josef, aus Wilna
Banuwitsch, Josef, aus Wilna
Kasadrka, Ignaty, aus Wilna
Koslowsky, Pawel, aus Wilna
Kukjanjez, Ksaweri, aus Sablofa
Olonowski, Kiril, aus Wilna
Chila, Semjon, aus Wilna
Buda, Peter, aus Wilna
Adraschimowitsch, Nikolaj, aus Wilna
Sobol, Sergej, aus Wilna
Lukaschewitsch, Anton, aus Wilna
Konon, Wladimir, aus Wilna
Schebatul, Wiganty, aus Wilna

Kriegsgefangenenlager Metz.

Lager I.

Kraschewitsch, Iwan, aus Wilna
Botschanowski, Iwan, aus Dalekije
Buglak, Iwan, aus Dawidko
Butrin, Anton, aus Weljunoy
Demjentschuk, Ludwig, aus Stanischni
Grewsa, Josef, aus Lipancy
Pakul, Osip, aus Powoloka

(Weitere Listen folgen)

Ihn band das Versprechen, das er der sterbenden Mutter gegeben, das sie ihm förmlich erpreßt: nie und was auch jemals geschehen möge, die Hand von Erich zu ziehen, stets zu ihm zu stehen in guten und bösen Tagen.

Ach, sie hatte wohl gewußt, die sterbende Mutter, wie dieses Gelöbniß ihn band. Denn wäre dies Versprechen nicht gewesen, lange, lange hätte er sich schon von Erich abgewandt in diesen zwei Jahren, die seit der Mutter Tod vergangen waren.

So konnte er nicht.

So half er wieder und wieder. Gab immer von neuem. Unwillig, ohne je Dank zu erwarten und zu ernten, traurig, weil er wußte, daß er niemals anders werden würde. Denn einem Menschen, der sich von seinen Leidenschaften beherrschen ließ, dem war nicht zu helfen. . . .

Joachim hatte den Gutshof erreicht. Er hielt vor dem langgestreckten, zweistöckigen Schloß, sprang vom Gaul und übergab das schweißstriefende Tier seinem Diener, der aus dem Hause kam.

„Der junge Herr ist gekommen, gnädiger Herr.“

Aber ehe er ins Haus gehen konnte, kam von der anderen Seite der alte Inspektor auf ihn zu.

„Na, Thieme, was gibt's?“

„Der Tierarzt ist noch im Stall, gnädiger Herr. Er macht ein bedenklches Gesicht und kommt nicht recht raus mit der Sprache. Wenn der gnädige Herr vielleicht selbst. . .“

„Ach ja, richtig, die kranke Kuh. Sagen Sie meinem Bruder, ich käme gleich!“ rief er dem Diener zu und ging mit großen Schritten neben dem Inspektor her über den Hof, den Stallungen zu. Und hörte nur mit halbem Ohr zu, was der alte Mann ihm da erzählte.

Es war ja ewig dasselbe Lied. Leutenot. . . höhere Löhne. . . neue Forderungen, ein Ausnutzen der Notlage jetzt vor der Ernte. Immer dieselben Sorgen, immer dieselben unerfreulichen Mitteilungen.

Und dann kam ihm der Tierarzt mit besorgtem Gesichtsausdruck entgegen. Er fürchtete den Ausbruch einer Seuche beim Vieh. . .

Als Joachim dem Hause wieder zuschritt, war seine Stirn noch bewölkt als vorher. Er trat auf die Diele, gab dem Diener Reitpeitsche und Panama. Aus einem der Salons zu ebener Erde klang gedämpftes Klavierspiel. Joachim lauschte. Weich und voll tönten die Klänge.

Erich von Treuendorf saß am Flügel und phantasierte ohne Noten ein wenig vor sich hin. Er spielte gut. Ueberhaupt — alles, was dieser schöne und lachende Mann anfaßte, das konnte er, das gelang ihm.

Aber kein Ernst bei allem, kein Vorwärtskommen, kein gestraffter Wille.

Der Altersunterschied zwischen den Brüdern betrug nur zwei Jahre. Aber während Joachim älter wirkte und reifer als neunundzwanzig Jahre, schien Erich noch jünger als er war. Sie glichen sich äußerlich, dieselben schlanken, elastischen Gestalten, dasselbe weiche, dunkelblonde Haar und der gleiche Schnitt der rasierten Gesichter. Aber bei dem Jüngeren war alles weicher und schöner. Ein frauenhaft voller, tiefrunder Mund, den kein Bart überschattete, und dunkle Augen, in die er einen verträumten und sehnsüchtigen Ausdruck legen konnte, wenn er mit Frauen sprach und gefallen wollte.

Seine schmalen, gepflegten Hände mit den langen, gut manikürten Nägeln ruhten jetzt auf den Tasten, er wandte den Oberkörper halb herum und nickte dem Bruder zu.

„Tag, oller Junge. Na, was macht die Ernte?“

Joachim von Treuendorf streckte sich müde in einen Sessel.

Er betrachtete die gepflegte Erscheinung des Bruders, sah dann auf seine verbrannten Hände mit den kurzgeschnittenen Nägeln, auf die Lodenjoppe, die er trug, die hohen Reistiefel, die grau waren von Staub, und seufzte in leiser Melancholie. (Fortsetzung folgt.)